

rung wohl nicht genug beachtet worden. Daß sie bestanden hat, beweisen die folgenden Angaben:

W. F. von Kettener gibt in „Beiträge z. Rhein. Naturgesch.“, Bd. I, Freiburg i. B. 1849, eine „Darstellung der ornithologischen Verhältnisse des Großb. Baden“. Auf Seite 80 sagt er wörtlich vom „Roten Feldhuhn . . . durch Verpflanzung hierländisch gewesen“.

Im Herzogtum Pfalz-Zweibrücken war es nicht anders, wie aus einem Bericht L. v. Eisebecks an Herzog Christian IV. vom 4. 7. 1765 hervorgeht. (Veröffentlicht von E. Heuser in „Pfälzische Heimatkunde“, Jg. VI, Kaiserslautern 1910, S. 22/23). Hier lesen wir: „Auf der Homburger Fasanerie sind von denen von Paris gekommenen 385 Eiern (. . .) Stück Rote Feldhühner ausgegangen und zu Tschifflik 156. (Die Zahl der in Homburg ausgefallenen Kücken fehlt in dem Bericht!) Zu Homburg ist eine Kiff wilder Roter Feldhühner von 7 Stück ausgegangen, sind aber noch mehr Nester da, welche vermutlich ausgehen werden. . .“. Nach diesen Angaben darf man wohl annehmen, daß die Einbürgerung des Rothuhns als Federwild in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. im Rheingebiet Mode war. Sicher ist sie dann auch noch an manch anderem Ort versucht worden, ohne daß bis jetzt etwas davon bekannt geworden ist. Die Annahme, daß damals der Vogel von den Fasanarien ziemlich verbreitet worden war, ist sicher berechtigt.

Fassen wir noch einmal kurz zusammen: Nach der Veröffentlichung des Thesaurus Picturarum des Markus zum Lamm steht einwandfrei fest, daß das Rothuhn — und nicht das Steinhuhn — wenigstens bis zum Ende des 16. Jahrhunderts am Mittelrhein und noch hundert Jahre später am Oberrhein heimisch war. Die Vorkommen im 19. Jahrhundert (und später) sind nicht hierauf zurückzuführen, weil die Art — wie auch der Fasan — inzwischen an verschiedenen Stellen ausgesetzt wurde.

Wilhelm Petry, Bad Kreuznach.

## Singschwäne im Maintal

Auf einer Exkursion nach Kahl am Main beobachtete ich am 17. 12. 1942 auf dem in der Nähe des Mains gelegenen Weiher 4 Singschwäne (Cygnus cygnus). Schon von weitem waren sie an ihrer steifen Halshaltung als Singschwäne kenntlich. Sie hielten sich in der Mitte des Weihers auf und ließen mich, indem sie mich fortwährend mißtrauisch beäugten, bis ans Ufer herankommen, so daß ich durch das Glas schön die leuchtend gelben Schnabelseiten und Zügel erkennen konnte. Der Singschwanz, der kein deutscher Brutvogel ist, überwintert regelmäßig an unseren Küsten. Langjährige Beobachtungen über den Zug des Singschwanes in Ostpreußen hat Tischler in seinem Werk: „Die Vögel Ostpreußens“ veröffentlicht. Danach setzt der Herbstzug auf der Kurischen Nehrung im Laufe des Oktobers ein. Während sich nun die Schwäne im Herbst in Ostpreußen auf den im Binnenland vorhandenen Gewässern etwas zahlreicher zeigen als im Frühjahr, treten sie während des Frühjahrszuges vor allem häufig an der Küste auf. Frieren je nach der Härte des Winters die Seen und Flüsse immer mehr zu, so ziehen die Singschwäne nach Westen und Süden, dabei vorwiegend den Küsten folgend, um offene Gewässer zu suchen. Dann werden sie auch mehr oder weniger tief im Binnenland angetroffen, so auch im Rhein-Maingebiet. Anschauliche Schilderungen über Singschwäne an der unteren Donau im kalten Winter 1928/29 gibt August von Spies in seinem Buch: „Siebzehn Jahre im rumänischen Hofjagddienst“. Im kalten Winter 1959/40, in dem in Dänemark viel Schwäne erfroren, erwiesen sich die Singschwäne härter als die Höckerschwäne. Daß die Singschwäne auf ihrer Winterflucht selbst in milden Wintern hin und wieder tief im Binnenland angetroffen werden können, beweist obige Beobachtung. C. Klauß

## Staatlich anerkannte VOGELSCHUTZWARTE FRANKFURT A. MAIN

# 4. JAHRES-BERICHT

(1. 4. 1941 bis 31. 3. 1942)



Vogelschutzwarte Frankfurt am Main  
Stützpunkt: Frankfurt a. M.-Rüdelsheim, Schloß

Frankfurt a. M., April 1942